

Der Ledersprung

Von Dr.-Ing. Franz Kirnbauer, Wien

Kein Beruf hängt so sehr an alten Überlieferungen wie der des Bergmanns. Zu seiner Welt gehören die verschiedensten Gebräuche, denen er mit besonderer Liebe zugetan ist. Ein solches altes Brauchtum ist der „Ledersprung“, der noch heute in Österreich, in Böhmen und in Jugoslawien (Slowenien und Kroatien) in Übung ist. Im Vorjahr wurde er von sudetendeutschen Bergleuten erstmals im Ruhrgebiet ausgeführt. In Laibach wurde vor zwei Jahren der 16. Ledersprung von den dortigen Bergstudenten unter Anwesenheit von fast 2000 Personen feierlich begangen. Der „Ledersprung“ wird im Rahmen eines Festes veranstaltet. Die tiefere Bedeutung liegt in dem Sprung über das Bergmannsleder in eine andere Welt, die, voll Mühen und Gefahren — sonnenlos —, eine andere Einstellung der Sinne, ja des Lebens erfordert. Das Leder, auf dem man in früheren Zeiten in die Tiefen der Erde rutschte, ist zum Sinnbild dieser Arbeitswelt geworden. Es ist gleichsam die Schwelle vom Tag zur Nacht, vom Licht zur Dunkelheit, die übersprungen werden muß, soll eine Wiederkehr erfolgen. Das Leder spielt hier vielleicht die gleiche Rolle wie die Wurzeln im Walde, auf die der Glück- oder Schatzsucher nicht steigen soll, sondern sie überspringen muß, soll sein Schicksal von Bösem verschont bleiben.

Der Sprung bedeutet Mut. Mit beiden Füßen zugleich springt der Bergmann in den neuen Beruf, der kein Stolpern und Hasten verträgt, wohl aber rasche Entschlossenheit und Tatkraft verlangt. Fest muß der Aufsprung erfolgen, soll das Leben gewonnen sein. Diejenigen, die das Leder halten, sind erfahrene Männer der „Gruben und Berge“, die dem Springenden gleichsam beim Eintritt in die neue Laufbahn helfend und beratend als Freunde zur Seite stehen.

So ist der „Ledersprung“ heute in Österreich, Jugoslawien und Böhmen noch üblich. Er stellt aber eine alte Bergmannssitte, nämlich einen Aufnahme-Ritus dar, der aus dem einstigen oberungarischen, heute slowakischen Erzbergbaurevier von Schemnitz — Kremnitz — Neusohl — Herrengrund stammt. Hier war der Ledersprung mit größter Wahrscheinlichkeit schon im 16. Jahrhundert beim Eintritt von Bergleuten in die Bergmannszunft oder Bergbruderschaft gebräuchlich.

Ähnliche Initiationsfeiern sind auch aus den Handwerkszünften bekannt und lassen sich bei allen Völkern in Form von Bräuchen, die wichtige Lebensabschnitte einleiten, feststellen. Im späteren und heutigen Brauchtum ist die Initiation fest verwurzelt bei Aufnahme in die Gesellschaft, in die Nachbarschaften der Erwachsenen, in die dörflichen Burschenschaften, in die akademische Verbindung, schließlich in verbläbter Form bei jeder großstädtischen Einführung in einen Verein, Sportverband oder in einen neuen Lebens- und Arbeitskreis, wie die zahlreichen Hochzeits- und Erntebräuche zum Beispiel noch in der Gegenwart zeigen.





Ledersprung in einer studentischen Korporation.

Seite 20 oben: Vor dem Sprung über das Leder müssen mehrere Fragen beantwortet werden.

Seite 20 unten: Ledersprungfeier im Gipsbergbau Grundlsee (Salzkammergut).

Im 19. Jahrhundert war das Brauchtum des „Ledersprunges“ im Schemnitzer Erzbergbaurevier, wie erwähnt, allgemein in Übung und kam von hier durch Bergstudenten nach Leoben und Pribram. Von diesen beiden Bergstädten aus verbreitete sich der Brauch wieder nach Eisenerz, Köflach, Grundlsee, Trimmelkam, Wolfsegg und Hintertux einerseits und nach Laibach, Agram sowie die umliegenden Kohlen- und Erzbergbaureviere Jugoslawiens andererseits.

Der „Ledersprung“ wird gegenwärtig so abgehalten, daß am Festtage, der meist mit der Barbara-Feier zusammenfällt, die neu aufzunehmenden Bergleute oder — bei studentischen Körperschaften — die „Füchse“, mit dem Bergkittel angetan, antreten und nach Beantwortung mehrerer Fragen von einem Stuhl oder Bierfaß aus über ein Bergleder springen. Dieses Leder wird vom Berghauptmann, Betriebsleiter oder Bergdirektor sowie vom ältesten anwesenden Bergmann oder Bergingenieur gehalten. Die Fragen lauten meist: „Wie ist dein Name, dein Beruf, dein Leibspruch, dein Heimatland?“ Der Aufzunehmende gibt die entsprechenden Antworten, leert ein Glas Bier, das er in der rechten Hand hält, und springt dann über das Leder. Als Beruf oder „Stand“ ist Bergmann, Hüttenmann oder Markscheider anzugeben. Damit ist der

Eintritt in den Bergmannsstand oder in den Stand der Hüttenleute vollzogen und ein Treuegelöbnis dem erkorenen Beruf gegenüber in eigenartiger und feierlicher Weise abgelegt.

Das Bergmannsleder oder Arschleder wurde in früheren Jahrhunderten von den Bergleuten stets zur Bergmannstracht getragen. Aus einem Kalbfell halbrund geschnitten, gewährte es umgürtet dem Träger zusammen mit der derben Arbeitskleidung oder Arbeitstracht in den Erzgruben Schutz gegen Feuchtigkeit, Nässe und Kälte. Denn bei der Schlägel- und Eisen-Arbeit oder dem händischen Bohren mit Bohrstange und Fäustel saßen die Häuer oft stundenlang auf dem nassen oder feuchten Gestein. Aus dem Bestandteil einer Schutzkleidung, also aus einem Arbeitsschuttmittel, wurde das Bergleder jedoch bald zu einem Ehrensymbold der Bergleute, da nur sie eines solchen Mittels bedurften und auch stets auf ihren Berufsstand etwas Besonderes hielten.

Beging ein Bergmann in früheren Jahrhunderten eine unehrenhafte Handlung, so wurde er aus der Knappschaft ausgestoßen, „das Arschleder wurde ihm abgebunden“, und er wurde „mit fliegendem Kittel“ — gemeint war der Bergkittel — davongejagt. Jemandem das Bergleder abbinden hieß also, ihn seiner Ehre verlustig erklären.

Ein an einer langen Stange befestigtes Bergleder galt in früheren Jahrhunderten auch als Zeichen des Aufruhrs, und wenn es einem Haufen von Bergleuten vorangetragen wurde, so hatte dies für die Bewohner der Bergstädte nichts Gutes zu bedeuten.

Daher ist es verständlich, daß der „Sprung über das Bergleder“ als ein Aufnahmeeritus, ein alter Aufnahmebrauch in die Gemeinschaft der Bergleute, sowohl in vergangenen Zeiten als auch heute noch anzusehen ist und auf ein bedeutendes Sozialempfinden im Bergmannsstand hinweist. — Der Ledersprung stellt somit bestes bergmännisches Brauchtum dar, das von früheren Jahrhunderten bis in die Gegenwart reicht.

Das Bergmannsleder wurde übrigens sogar einmal in einem bergmännischen Schalkslied, einem Volkslied aus der Zeit um 1820, erwähnt, in dem von einem armen Knappen berichtet wird. Dieser singt, daß sein Grubenkittel zerrissen, sein Röckel gar viel Löcher habe, seine Hosen sehr geflickt seien, desgleichen Hemd und Schuh. Und von seinem Bergleder heißt es dann anschließend:

Ich hab ein Arschleder, es hat kein gut Fell,
es war ein alter Hund, er kunnt nit mehr belln,
und wenn ich ihm nicht hätt das Fell abgezogen,
so wär damit worden der Schneider betrogen.

Schrifttum:

- 1 F. Kirnbauer: Bergmännisches Brauchtum, Leobener Grüne Hefte Nr. 36, Wien 1958, S. 221, mit weiteren Literaturhinweisen.
- 2 C.W.F. Schmid: Von dem Rechte des Bergleders. Freiberg/Sa., 1774 (Aufsatz).